Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden

Band: 1 (1986)

Artikel: Alpen, Grenzen, Pässe im Gebiet Lukmanier-Piora : (13.-16. Jahrhundert)

Autor: Deplazes, Lothar

Kapitel: 1: Der Nutzungsdruck von Süden im Grenzraum der Alpen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939171

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Der Nutzungsdruck von Süden im Grenzraum der Alpen

Die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen für den Vorstoss der Talleute von Blenio und Leventina in die Alpenzone nördlich der Wasserscheide sind vom ausgehenden 12. Jahrhundert an wenigstens indirekt erfassbar. Es gibt Indizien für eine Bevölkerungsvermehrung und für die intensive Ausschöpfung der eigenen landwirtschaftlichen Ressourcen.

Die Bleniesen kaufen seit 1188 und im 13. Jahrhundert den adligen und klösterlichen Grundbesitz in der Talgemeinde los, vor allem die Alprechte der Herren von Torre und Giornico.[5] Die Nachbarn von Olivone verzichten schon 1205 auf jede Veräusserung von Anteilrechten am kollektiven Grundbesitz[6], und sie verteilen mehrmals im Verlauf des 13. Jahrhunderts Allmendland zur privaten Nutzung an Familien und einzelne Personen.[7] Ende des 12. Jahrhunderts beginnen auch erbitterte Kämpfe um Nutzungsrechte an gemeinsamen Alpweiden. Im 13. Jahrhundert häufen sich Alpstreitigkeiten. Stafel werden verwüstet, Alpprodukte und Geräte zerstört. 1209 kommt es wegen der Alpen Ridéigra und Campra in der unteren Valle Santa Maria sogar zu einem Gefecht zwischen den Dörfern Olivone und Ponto Valentino, Marolta und Castro, wobei 60 Frauen von Olivone aktiv in den mit Waffen und Steinen ausgefochtenen Kampf eingreifen; ein Mann wird erschlagen, und viele Männer und Frauen werden verletzt.[8] Die südbleniesische Nachbarschaft Semione verteidigt 1205 und 1231 ihre Rechte an den Alpen Berneggio und Camadra am Südhang der Greina auf dem Prozessweg beharrlich gegen Olivone und Buttino.[9]

Etwas später sind der Weidemangel und der Ausbau der Alpwirtschaft in der Leventina bezeugt. 1227 wurden die Alpen der Talgemeinde unter den Nachbarschaften aufgeteilt, wobei gewohnheitsrechtlich legitimierte

[5] MDT III, Nr. 2 (1188), 3 (1193), 6 (1200), 7 (1201), 8 (1204), 10 (1205), 13 (1205), 16 (1207) usw. MEYER, Blenio und Leventina, S. 88–95. Vgl. auch DEPLAZES, Patto di Torre, S. 38–48; CAVANNA/VISMARA, Patto di Torre, S. 153 f.; BASILIO M. BIUCCHI, Blenio, una valle ambrosiana nel Medioevo. Per una rilettura critica del Patto di Torre del 1182. Archivio Storico Ticinese 89 (1982), S. 50–52.

[6] MDT III, Nr. 12.

[7] MDT III, Nr. 38, 64, 147.

[8] MDT III, Nr. 5, 18, 19. DEPLAZES, Una lite (XIII sec.), S. 105 ff.

[9] MDT III, Nr. 11, 11.1, 76.

Besitzverhältnisse endgültig anerkannt wurden; die Talgemeinde verbot den Verkauf von Alpanteilen an Fremde.[10] Weitere Besitzausscheidungen folgten innerhalb der Nachbarschaften, und die Dorfnachbarn schützten ihr Grundeigentum gegen die übrigen Talleute.[11] Es war aber nicht möglich, jede Dorfgemeinschaft mit Alpen in der Nähe ihrer Siedlungen zu versehen, das heisst im eigenen Dorfgebiet, dessen genaue Begrenzung gerade durch die Alpteilungen beschleunigt wurde. Die Nachbarschaften der mittleren und unteren Leventina (Prato, Faido, Chiggiogna, Giornico) gelangten in den Besitz der grossen Alpen des Bedrettotals. Die Degagna Prugiasco (im Bleniotal gelegen, aber ein Teil der Leventineser Nachbarschaft Chiggiogna) besass bis 1522 Weiderechte auf der Alp Carorescio in der südöstlichen Val Piora, also im Gebiet von Quinto (S. 131 f.).

So schöpften die Talleute ihre eigenen Weidereserven aus, was auch eine Siedlungsbewegung nach Norden zur Folge hatte, vor allem nach Bedretto, das wohl erst im 12./13. Jahrhundert dauernd bewohnt wurde.[12]

Spätestens im Hochmittelalter haben die Leventinesen ihre Nutzfläche über den Alpenkamm ins Urserental ausgeweitet. Die Alp *de Antella*, vermutlich *Im Tälli* im Witenwassertal, wurde 1227 vom Leventineser Alpteilungsvertrag nicht betroffen und blieb im Besitz der Talschaft. Doch im Friedensvertrag von 1331 fiel die ganze Alp endgültig an Urseren. Damals wurde der gesamte Alpbesitz der Leventina und besonders der Nachbarschaft Airolo auf der Nordseite des Gotthardpasses endgültig beschränkt.[13]

[10] MEYER, Blenio und Leventina, Nr. 17, S. 31*–37*; Regest: MDT I, Nr. 9, 9.1.

[11] CDT IV, Nr. CCXXXV; Regest: MDT I, Nr. 10, 10.1, 10.2.

[12] Wichtigste Quelle ist das Schiedsurteil von 1407, MDT I, Nr. 496, 496.1–7. GIUSEPPE CHIESI, Pacifice et quiete. Un singolare esempio di comunanza sugli alpi di Bedretto nel 1407, MDT I, S. 785–794. Vgl. auch DEPLAZES, Walser, S. 64 f.

[13] MDT I, Nr. 9 Anm. 16, vgl. oben, Anm. 10. ISO MÜLLER, Ursern im frühen Spätmittelalter. Der Geschichtsfreund 135 (1982), S. 185 f. PLACIDUS a SPESCHA behauptet in seiner «Geschichte der Abtei und der Landschaft Disentis» zu Beginn des 19. Jahrhunderts: «Das Gotteshaus (= Kloster Disentis) besass ehemals auch in der Pfarre Airol . . . die Alpen Fortinei und Rodund samt der Weid um das Hospital St. Gotthard, welche im 14ten oder 15ten Jahrh. den Einwohnern von Airol verkauft worden sind» (PIETH/HAGER, S. 12, Anm. 1). Die Vermutung ist mit dem Friedensvertrag von 1331 nicht vereinbar; höchstens ganz bescheidene und 1331 nicht umstrittene Anteilrechte an den Alpen wären denkbar, doch sind sie unwahrscheinlich. P. ISO MÜLLER hat schon 1934 (Lukmanier, S. 81 f., Anm. 4) und 1936 (ZSG 16, S. 405) auf das Missverständnis hingewiesen; vgl. auch ISO MÜLLER, Zur älteren Kultgeschichte des Hl. Gotthard, SZG 28 (1978), S. 259. Zum gleichen Ergebnis kam MARIO FRANSIOLI, Der St. Gotthard und seine Hospize. Schweizerischer Kunstführer. Hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1982, S. 12. Vgl. auch PIERAN-

Die Blenieser Nachbarschaften Aquila und Semione stiessen ins Greinagebiet vor, wahrscheinlich lange vor den urkundlich überlieferten Erwerbungen der Alprechte von den Bauern von Vrin und von der Talschaft Lumnezia seit dem 15. Jahrhundert.[14]

Deutlich erfassbar ist auch der frühe Nutzungsdruck von Süden im Lukmanier-Piora-Gebiet. Die Leventinesen haben ihre Alpweiden schon vor 1227 in die Val Cadlimo und wohl auch in die Val Termine, die beide hydrographisch zur Cadi gehören, ausgedehnt.[15] Nicht haltbar ist Karl Meyers Behauptung, erst mit der Pfandnahme der Klosteralp Santa Maria 1371 hätten «die Untertanen des Domkapitels Mailand auf Unkosten jener von Disentis sogar über die Wasserscheide, über die Grenzen der alten Mark und des Bannbezirks von Blenio hinübergegriffen».[16] Nördlich der Wasserscheide, vom Lukmanierkreuz bis zum *Rèin da Mèdel* und im Bannbezirk der Cadi, lag ja die «pezza comune», die gemeinsame Weide (vgl. S. 52, 105 f.), in der Klosteralp Lukmanier, später Santa Maria genannt. Die Nutzung dieser Weide stand dem Kloster und allen Eigentümern der angrenzenden Blenieser Alpen zu. Erwähnt ist sie erstmals 1225 als Teil der Alp Croce, die von den Herren von Giornico der Blenieser Nachbarschaft Leontica verkauft wurde.[17] Diese bleniesischen und leventinesischen Weiderechte nördlich der Wasserscheide können weit ins Hochmittelalter, vielleicht bis zur Rodung der Wälder[18] auf der Passhöhe des Lukmaniers zurückreichen. Ein Kompromissbrief von 1280 berichtet erstmals über einen Streit zwischen dem Kloster und den Bleniesen (Olivone) um die Stafel und Weiden der Lukmanieralp, also nicht nur um die

GELO DONATI im grundlegenden Bericht über die bedeutsame Entdeckung der Fundamente einer romanischen und einer vorromanischen Kapelle auf der Passhöhe des St. Gotthard, in: Monumenti Ticinesi. Indagini Archeologiche. Quaderni d'Informazione (1980), S. 5, und neu interpretiert in MARIO FRANSIOLI, wie oben, S. 5 f.

14 WALTER G. BÜCHI, Oberlugnez. Wirtschafts- und Siedlungs-Entwicklung vom Ende des Mittelalters bis zum 20. Jahrhundert. Diss. Zürich, Zürich 1972, S. 95 ff. Auch für die Geschichte der Greinaregion sind zahlreiche Blenieser Urkunden noch auszuwerten.

15 Die Nachbarn von Quinto überlassen 1227 die Val Cadlimo als gemeinsame Weide den Alpgenossen von Tom, Campo und Piora, s. Anm. 11 und unten, S. 90.

16 MEYER, Blenio und Leventina, S. 81. Vgl. Anm. 20.

17 MDT III, Nr. 56. Vgl. unten, S. 52.

18 Über die obere Waldgrenze auf der Lukmanierpasshöhe siehe BUNDI, Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, S. 345; BUNDI stützt sich auf KARL HAGER und WALRAM DERICHSWEILER. Von den Resten eines Arvenwaldes «am nordöstlichen Fusse der Cima» (Pizzo dell'Uomo) berichtet Placidus a Spescha (†1833), vgl. PIETH/HAGER, Placidus a Spescha, S. 303 f. So ist man auch nicht überrascht, dass ein Zeuge 1556 berichtet, er habe *uff der Froda,* also am nördlichen Rand der Val Termine, Holz gefällt (S. 132 f.)

«pezza comune», was vielleicht auf eine frühere Pfandnahme und sicher auf ein Interesse der Bleniesen an den Alpen am Nordhang spricht.[19] Sicher hat Abt Johannes von Ilanz 1371 die Klosteralpen auf der Passhöhe für 800 Pfund an Olivone, Ponto Valentino, Castro und Marolta und an Leontica verpfändet. Bei der Bezahlung dieser Summe wurden die 400 Pfund «berechnet», die Abt Jakob von Buchhorn (1357–1367) von den gleichen Nachbarschaften erhalten hatte, vielleicht für die gleichen Alpen.[20] Von 1371 bis zum Verkauf an Faido 1572 blieb die Alp Santa Maria höchstens mit kurzen Unterbrüchen im Pfandbesitz von Bleniesen und Leventinesen, und ähnliches gilt seit dem 15./16. Jahrhundert für weitere Klosteralpen. Doch zunächst drängt sich eine Bemerkung über die Ursachen der Landnahme von Süden auf.

Die unterschiedlichen topographischen Verhältnisse südlich und nördlich der Alpen bildeten eine Grundvoraussetzung.

Die ausgedehnten Terrassen, Talböden und Abhänge des Vorderrheintals bieten weite Alpflächen von Flims und Valendas bis nach Medel, Tavetsch und ins Lugnez. Die Bauern der unteren Surselva und auch jene der unteren Cadi waren nicht auf die überschüssigen Alpweiden am Nordhang der Alpen angewiesen. Ausnahmsweise erweiterten sie, wie z.B. die Brigelser, ihre Alpweiden über den Alpenkamm nach Glarus.[21]

Im Bleniotal und in der Leventina hingegen trifft man, von Malvaglia mit seinen grossen Nutzflächen bis zu den Abhängen des Rheinwaldhorns abgesehen, nur in der oberen Talhälfte so ausgedehnte Alpweiden, die bis zum Hochgebirge hinaufreichen. Sie gehören allerdings zu den schönsten grossflächigen Weiden der Zentralalpen und dienten, wie gesagt, schon im Hochmittelalter als landwirtschaftliche Basis für die ganzen Talgemeinden.

Ob nun der Bevölkerungs- und Siedlungsdruck[22] im Zuge der allgemeinen Entwicklung im Alpengebiet, eine relative Verlagerung vom Ackerbau zur Viehzucht und von der Klein- zur Grossviehhaltung oder

[19] MEYER, Blenio und Leventina, S. 81.

[20] Druck: MÜLLER, Urkunde von 1371, S. 420–424.

[21] Vgl. CONDRAU, Gemeindealpen der Cadi, I. Teil; SCHMID, Westgrenze des Rätoromanischen, S. 180.

[22] Für die Entwicklung im Splügenpassgebiet fand MARTIN BUNDI (Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, S. 250 f.) eine überzeugende Erklärung: «Gleichzeitig nun, als sich die Walser jenseits der Gebirge in höheren Lagen ihre Dauersiedlungen errichteten, zogen Bauern aus der Ebene zwischen Chiavenna und Comersee ins Alpengebiet. Der Grund lag vor allem darin, dass die Ebene von Samolaco sumpfig zu werden begann und der Bevölkerungsdruck auf der Alpensüdseite andauerte.» Der ähnliche Bevölke-

mehrere Faktoren zusammen entscheidend dazu führten, dass die beschränkten Weidereserven der Südalpentäler schon im 13. Jahrhundert ausgeschöpft waren, ist beim jetzigen Stand der Forschung schwer zu sagen. Die Pfandnahme der Lukmanieralp durch die Bleniesen spätestens 1371, zwei Jahrzehnte nach der grossen Pest von 1348–50[23], ist kaum mit dem zunehmenden Bevölkerungsdruck zu erklären. Stieg die Nachfrage auf den lombardischen Viehmärkten? Es gilt, monokausale Erklärungen zu vermeiden. Das Ergebnis der agrar- und siedlungsgeschichtlichen Entwicklung (oder Krise?) an der Schwelle zum Spätmittelalter ist für den Grenzraum Cadi–Blenio–Leventina jedenfalls klar: Das Kloster verfügte in den dünn besiedelten hochalpinen Tälern Tujetsch und Medel auch nach der Einwanderung der Walser im 13. Jahrhundert über grosse Reserven an Weideflächen, für die in der alpenreichen Surselva kein Bedarf vorhanden war. Die relativ alpenärmeren und bis Olivone und Airolo dicht bevölkerten Täler Blenio und Leventina nutzten das Angebot. Verpachtung, Verpfändung und Verkauf der überschüssigen Alpen waren dem Abt und Konvent willkommene Mittel zur Geldbeschaffung.

Mit einigen Zahlen und Vertragsbestimmungen lässt sich die wirtschaftliche Bedeutung der Alpen im Grenzraum näher umreissen.

Um 800 neue Pfund verpfändete das Kloster am 27. November 1371 die Alpen bzw. Alpteile *de Sassedo, de Aravascho, de Froda et de Caderlimo* an die Nachbarn von Olivone (drei Sechstel), Ponto Valentino, Castro und Marolta (zwei Sechstel) und Leontica (ein Sechstel). Die Alp konnte nach 30 Jahren wieder eingelöst werden. Die Pfandträger durften die Alp weiter veräussern.[24]

rungsdruck und der Mangel an Alpweiden in Blenio und Leventina lassen sich nicht analog erklären. Eine sehr intensive Einwanderung in beide Täler hätte in der relativ dichten Quellenüberlieferung seit Ende des 12. Jahrhunderts wohl einen Niederschlag gefunden. Entscheidend war also die unabhängige innere Entwicklung der Täler im Rahmen der gesamten Wachstumstendenz der Bevölkerung südlich (und wohl auch nördlich) des Alpenkamms. Noch fehlen vergleichende demographische Studien, die sich beim Mangel spätmittelalterlicher Quellen der Surselva recht schwierig gestalten dürften. Doch könnten lokale Untersuchungen über die Versammlungen der Dorfnachbarn den Trend in ganzen Landschaften anzeigen. Auch zur demographischen Entwicklung hat KARL MEYER (Blenio und Leventina, S. 64–66) grundlegende Hinweise gegeben. Zur Mobilität der Bevölkerung in den obertessinischen Tälern im Spätmittelalter vgl. auch DEPLAZES, Walser, S. 66–71.

23 Belege für die Pest von 1348–50 in der Leventina: MDT I, Nr. 220, Anm. 1 (1350), 224 Anm. 5 (1351). Im Zusammenhang mit der Pest stehen auch die Testamente Nr. 223, 232, 233. Die Pest von 1383 ist ebd. Nr. 356, Anm. 5 (1384), erwähnt.

24 Vgl. Anm. 20.

Um 1400 ist der Vertrag wohl erneuert worden, denn 1435 nahmen die gleichen Nachbarschaften sowie der Prior des Hospizes Camperio die gleiche Alp, die sie *antiquitus* innehatten, in Pfand. Nun betrug die Pfandsumme zwar 500 statt 800 neue Pfund, doch mussten die Pfandträger noch einen Jahreszins von 20 Gulden entrichten. Die Alp konnte nur mit besonderer Erlaubnis des Klosters an Nichtbleniesen verpachtet werden. Das Pfand durfte nach dem Tode des Abtes wieder eingelöst werden (B 1).[25]

Vier weitere Verpfändungen sind unvollständig überliefert. Die Nachbarn von Molare und Chiggiogna nahmen 1473 die Alp für 400 rheinische Gulden in Pfand.[26] 1506 folgten wieder die Bleniesen (S. 136 f.) und 1538 sowie 1552 (für 700 Pfund) die Leventinesen als Pfandträger.[27]

Am 11. Juli 1572 verkaufte das Kloster die Alp für 4650 rheinische Gulden den Degagne von Osco (zwei Drittel) und Tarnolgio (ein Drittel) der Nachbarschaft Faido, wobei das Kloster sich die Kapelle, das Hospiz und wichtige Nutzungsrechte vorbehielt (B 5).

[25] Die Hinweise auf die Beilagen A 1–2 und B 1–14 in runden Klammern beziehen sich auf den Anhang dieser Arbeit.

[26] MOHR, Reg. Disentis, Nr. 211. Regestenartige Erwähnung auch in den Akten des Val Termine-Prozesses, Anhang S. 136. Auch das Abgabenverzeichnis vom 1.I.1496 (Archiv der Degagna Molare, Papierdok. Nr. 5) dürfte sich auf die Alp oder einen Teil der Alp Santa Maria beziehen und kaum auf die Alp Curnera (vgl. Anm. 29). Der Rückvermerk lautet: *Numerus sociorum retiarum [alpium] de Molare*. Jedes Mitglied der Alpgenossenschaft gab 16 Schillinge. Die Summe diente wohl zur Bezahlung des Pachtzinses, der unabhängig von der Pfandsumme gefordert wurde. Ein Nachbar zahlte für zwei Haushaltungen; von zwei Nachbarn heisst es ausdrücklich, dass sie nur einen Herd und einen Haushalt von drei Personen vertraten: *Et hii suprascripti nominati acciperunt solummodo pro focho uno, si bene essent tres pro focho*. An erster Stelle des Verzeichnisses figuriert St. Lorenz von Rossura, der Schutzheilige der Kirche von Rossura. Im Mittelalter galt bekanntlich der Patroziniumsheilige als juristischer Besitzer der Güter der Kirche, die ihm geweiht war (vgl. Clavis mediaevalis, hg. von OTTO MEYER und RENATE KLAUSER, Wiesbaden 1966, S. 188 f.). Die Personen, Haushaltungen oder Institutionen dieses Verzeichnisses stammten offenbar aus mehreren Degagne (Molare und Traversa) der Nachbarschaft Chiggiogna und bildeten eine Alpkorporation (vgl. VSI II/2, S. 589: bòggia). Bei Tarnolgio und Osco hingegen entsprachen die Alpgenossenschaften den Degagne (die *vicinantia* war in *decanie* unterteilt). Der Anfang des Verzeichnisses lautet:
Infrascripti sunt vicini de Molare qui socii retiarum sunt et solverunt s. XVI pro quolibet ipsorum infrascriptorum nominatorum vicinorum, videlicet imprimis
Sanctus Laurentius de Rosura,
Iacobus Ferrarii de Molare,
Iacobus f.c. Iohannis Giachi,
Gulielmus f.c. ser Martini Marcii pro fochis duobus usw.

[27] MOHR, Reg. Disentis, Nr. 294. CAHANNES, Kloster Disentis, S. 70. MÜLLER, Abtei, S. 73, 79.

Später gelangte die im Tavetsch gelegene Alp Curnera in südlichen Besitz. Das Kloster hatte das Alplehen 1487 für 300 rheinische Gulden Luzerner Münze von den Erben der früheren Stiftsministerialen von Moos eingelöst.[28] Die Nachbarn von Molare der Nachbarschaft Chiggiogna pachteten die Alp spätestens seit 1505 und 1529 für einen Jahreszins von 18 Gulden.[29] Die Nachbarn von Fichengo der Nachbarschaft Faido kauften sie 1540 für 445 rheinische Gulden.[30]

[28] MOHR, Reg. Disentis, Nr. 226. MÜLLER, Abt Johannes Schnagg, S. 226.

[29] Am 20.VI.1505 urteilte das Talgericht der Leventina in einem Streit zwischen dem Konsul und den Nachbarn von Molare und drei ihrer Mitnachbarn, die beklagt wurden, die Alp Curnera vom Abt von Disentis gepachtet und im Widerspruch zu den Ordnungen *(ordinamenta)* bestossen zu haben *(quod . . . accepissent ad fictum certam alpem nominatam Cornera a Reverendissimo domino domino abbati Sertinensis partibus Cruale . . .)*.

Die Antwort der Beklagten legt die Gründe für die Erwerbung weit entfernter Alpen ausserhalb der Talgemeinde offen zu Tage, wobei einzelne Bauern aus privaten Interessen und nicht die Degagna die Initiative ergriffen hatten. Die Pachtung sei zum Nutzen aller Nachbarn geschehen, *quia ipsi et vicini eorum onerati sunt de magna quantitate bestiarum et in pasculis et alpibus eorum non possunt eas nutrire nec vivere, quia carent de cibis, et ideo petunt eos manere cum bestiis eorum in alpe predicta, et similiter petunt constringi debere dicti sui vicini exonerari debere seu descargari pascula seu dominia eorum de Molare et ad predictam alpem et cum eis onerare, et hec ambe partes in ius trahentes.* Die Erwerbung der Alp Curnera sollte die überladenen Alpweiden von Molare entlasten.

Das Urteil liess den Alpgenossen von Curnera die Wahl, *grossonos tres* für die Verletzung der Ordnungen zu bezahlen oder die zu früh bestossene Alp wieder zu entladen. Das Recht der Nachbarn, die Termine der Alpladung und -entladung den Ordnungen (Statuten) gemäss zu bestimmen, wird anerkannt (Archiv der Degagna Molare, Papierdok. Nr. 7, 20.VI.1505).

Der älteste bisher gefundene Pachtvertrag betreffend die Alp Curnera datiert vom 24.VIII.1529 (Archiv der Degagna Molare, Papierdok. Nr. 10): *Wir Marty Winckler* (Martin Winkler 1528–1536) *von gottes gnaden appt des wirdigen gotshuß ze Tysentis vnd jch Cůnratt von Lumbris des gemeltten gotshuß hoffemeyster* erklären, dass sie im Einverständnis mit Mistral und Rat von Disentis *gelichen hand vnd verlichend jetzo wissentlich . . . vnser allp Gornaira genant jn Tavetsch gelegen dem bescheyden Jacob Padrin vnnd dem Tschwan dela Spesa jn namen jr nachburschaff zů Mula.* Die Verpachtung gilt für sechs Jahre. Der Pachtzins von 18 Gulden (1 Gl. = 38 *gross*) ist am St. Martinstag (Nov. 11) im Kloster Disentis abzugeben.

[30] Ebd., Or. Perg. Nr. 28, 12.VII.1540 (erwähnt in der *Synopsis*, s. MOHR, Reg. Disentis, Nr. 298); Abt *Paullus* (Paul Nicolai 1538–1551) und *Gaudenz von Lumbrins*, Landrichter des Grauen Bundes und Hofmeister des Klosters, verkaufen, im Einverständnis mit dem Mistral der Cadi, *Marty Martinut, vnsserm gethrůwen und lieben gutten frindt vnd pundtsgnossen, namlich Marty von Färyss der zitt statthalter zů Lyffinen, sesshafft zuo Pfaydt, mit sampt och Albertt Schwartz, sesshafft zů Galpina, und Jacob Tschanoů von Fondtane in namen aller nachpuren der gantzen digannyen von Fyckenckh vnd allen yeren erben vnd nachkomen, wen sy nit werend, unsser aygen gůtt vnd alp in unsserm gemayndt zuo Tyssetys gepiett, namlich des erwirdigen gottshuß zůTyssetys aygen fry gůtt Gurnåra genantt. Unnd stost der vorgenanntt alp Gurnåra an ainen ortt an der alp Måygels genanntt vnd sustig zů ringvm am bergk wie den zil vnd marckstain uss wyssent . . .*

Die Alp Soliva oberhalb von Curaglia im untersten Medelsertal war zu Beginn des 16. Jahrhunderts im (Pfand)besitz der Degagna della Traversa in der Nachbarschaft Chiggiogna. Die Medelser verkauften die Alp später den Nachbarn von Prugiasco, die sie 1583 gegen die Alp Puzzetta eintauschten.[31] So erwarb Curaglia die nahegelegene Alp Soliva zurück, und die von Prugiasco verkürzten ihren Alpweg; die Alp Puzzetta liegt östlich von Fuorns. Die Medelser handelten im 16. Jahrhundert wie das Kloster mit den Alpen! Ein weiteres Beispiel: der in Sogn Gagl sesshafte Sebastian Zur Kirchen verpachtete 1551 die *Alp Platschärs* für einen Zins von 9½ Kronen während acht Jahren an Molare. Es handelt sich wohl um ein kleines Alpgebiet in der Val Davos Glatschers nördlich von Sogn Gagl. Der Jahreszins war am St. Martins-Markt in Malvaglia zu entrichten. Der Pächter gewährte dem Alpeigentümer ein Darlehen von 30 Kronen, dessen Rückzahlung mit dem Alpzins verkoppelt wurde.[32] Das Kloster verpfändete auch die Alpen Sogn Gagl, Vatgira und Stgegia. Die Blenieser Gemeinde Dongio nahm die bis zum Scopi hinaufreichende Alp Stgegia spätestens 1728 und wieder 1770 für 700 Goldgulden, jeweils für 50 Jahre, in Pfand und kaufte sie 1804 für 3840 Pfund und mehrere kostbare liturgische Gewänder.[33]

[31] Gemeindearchiv Medel, Or. Perg. Nr. 27, 2.VI.1583; Nr. 27a: Kopie vom 2.VI.1810 in romanischer Sprache. Es heisst ausdrücklich, dass die von Prugiasco die Alp früher *von obgemelten personen von Medels pfandts vnd koufswyß* erworben hätten.

[32] Archiv der Degagna Molare, Papierdok. Nr. 17, 13.VI.1551.

Jch Basthionn Zůr Killchenn sesshafft zů Sannct Gallenn bekenn offennlich für mich vnnd min erben vnd thůnn kunnt mencklichem mit disem brieffs daß ich recht vnnd rethlich verlyhen vnnd hinngellassen hann jn crafft diß brieffs dem bescheidnen Ambrossy Schanndunn vnd etllich siner mitverwandten alle vonn Mulla vß Lyffenen vnnd jr erben, wen sy nitt werenndt, namlich ein allp zů Sanndt Gallenn genanndt Platschärs mit alen sinen gerechtikeyt so dan darzů gehörtt. Jahreszins: *nünthallben sunnenkronen oder so vill alß ein sunnenkronen werschafft ist, vnndt sölichs gellt vnndt zinnß ale jar gen Mallwaya an Sannct Martiß marcht vberandtwürten on allen min costen vnnd schaden . . .*

[33] Die frühere Geschichte dieser Alpen lässt sich erst nach der Inventarisierung aller Blenieser Archive (vor allem Dongio) gründlicher behandeln. Zur Alp S. Gagl vgl. unten, auch GIGER, Nordrampe des Lukmaniers, S. 31 f., zur Alp Vatgira vgl. unten, S. 68.

Die Verpfändung der Alp Stgegia an Dongio am 27.VII.1728 ist in den Urkunden von 1770 und 1804 erwähnt. Die Pfandverlängerung vom 8.VIII.1770 ist im Gemeindearchiv Medel als Kopie erhalten (Urkunde Nr. 114). Die Verpfändung galt wohl für 50 Jahre, doch in beiden Verträgen behielt sich das Kloster das Recht vor, die Alp im ernsten Bedarfsfall wieder einzulösen, wie es 1756 wirklich geschah; der Pfandinhaber musste zwei Jahre vorher verständigt werden.

Kopie des Kaufbriefes vom 30.XII.1804 im Gemeindearchiv Medel (Urkunde Nr. 71): *Questa vendita viene fatta in favore del onorando comune di Dongio rapresentato dai citt.ni Giuseppe Gatti e Gio. Antonio Rode sino che comprano per ed in nome di sudetta co-*

Auch ohne genaue quantitative Analyse im Rahmen der Wirtschaftsgeschichte des Klosters sind diese Summen hoch einzuschätzen. Aussergewöhnlich ist die Verkaufssumme von 4650 rheinischen Gulden im Jahre 1572 für die Alp Santa Maria (B 5), wenn man bedenkt, dass das Kloster 1528 die Alp S. Martin in Nagiens und 1540 die Alp Curnera für je 300 Gulden verkaufte.[34] Ein weiterer Vergleich: 1541 wurden Schloss und Herrschaft Haldenstein für 2040 Gulden, also nicht einmal die Hälfte, verkauft.[35] Nur zwei trotz Weidemangel reiche Bauerngemeinden konnten diese hohe Auslage verkraften.

Ein Widerstand der Gotteshausleute von Medel und Tavetsch gegen die Alpveräusserungen ist nicht feststellbar, während die Verpachtung der Bergwerke von Medel an Innerschweizer 1365/66 zum bekannten Konflikt mit dem Kloster und zur Ermordung des Abtes Jakob von Buchhorn führte.[36] Die Tavetscher sprachen sich 1391 im Einverständnis mit dem Abt gegen die Veräusserung eigener Alprechte an Fremde aus.[37] Das Kloster scheint den steigenden Bedarf der Gotteshausleute an Alpweiden gedeckt zu haben. Es verkaufte 1390 den Tavetschern den jährlichen Schafzins für 103 churwälsche Mark[38] und gab 1404 den Medelsern die Alp Pazzola als Erblehen für den bescheidenen Käsezins im Wert von vier Schillingen.[39] Vom 14. Jahrhundert bis in die Krisenzeit der Reformation und während der Restauration des Klosters unter Abt Christian von Castelberg (1566–1584) stimmten Mistral und Rat der Cadi den Alpveräusserungen zu. Teilweise war es wohl nötig, wichtige Erwerbungen wie etwa die Herrschaft Jörgenberg 1472 für 1800 rheinische Gulden finanziell aus-

munità accio specialmente deputati ed legalmente autorizati, come dalla carta di mandato soto il 30 di novembre 1803 da godersi sin in perpetuo. Qual vendita resta fissatta alla somma di lire 3840 corenti di Bellinzona, oltre ad un paramento di chiesa consistente in un pluviale, due tonicelle, una pianeta et una continenza, tuti in ricamo vero d'oro, oltre a fiorini settecento di gia sborsati sino dal anno 1728 li 27 luglio, con patti e condizioni come siegue. Vgl. auch Anm. 97.

34 Gemeindearchiv Sagogn, Or. Perg. Nr. 6, 15.V.1528; dazu: LOTHAR DEPLAZES, Die Gerichtsgemeinde Laax-Sevgein und die Dorfgemeinde Laax, in: Laax, eine Bündner Gemeinde, Laax 1978, S. 76.

35 CONSTANZ JECKLIN, Der französische Gesandte Castion und sein Versuch, die Herrschaft Haldenstein den VII Orten in die Hände zu spielen. BM 1924, S. 38.

36 MÜLLER, Grauer Bund, S. 142–144; DERS., Abtei, S. 47 f.

37 MÜLLER, Grauer Bund, S. 147. BUNDI, Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, S. 356 f.

38 MÜLLER, Grauer Bund, S. 146.

39 Gemeindearchiv Medel, Or. Perg. Nr. 2, 1.V.1404. Dazu CONDRAU, Gemeindealpen der Cadi, S. 38.

zugleichen.[40] Wie gross auch der Profit des Klosters war und welche Motive für Abt und Konvent auch immer im Vordergrund standen, in jedem Fall gelangten die überschüssigen Alpen in den Besitz jener, die sie zur Sicherung ihrer materiellen Existenz oder zur Bewahrung des mühsam errungenen bäuerlichen Wohlstandes nötig hatten.

Wenn sich Kloster und Obrigkeit der Cadi im 16. Jahrhundert intensiver mit ihren Alpen an der Südgrenze beschäftigten, so waren finanzielle und territorialpolitische Gründe massgebend und nicht etwa ein Mangel an Alpweiden der Gotteshausleute. Curaglia verkaufte ja im 16. Jahrhundert seine Alp Soliva an die Leventinesen (vgl. S. 22). Erstmals, so scheint es, ergriffen die Bündner 1537 energisch die Initiative. Die Nachbarn von Leontica (als Besitzer der Alp Croce) klagten, dass die Disentiser (*ipsi de Cruvalla*) auf der gemeinsamen Weide der Alp Santa Maria ihr Vieh gepfändet hätten und die Nutzung des Gebietes zwischen Lukmanierkreuz und Rhein für das Kloster allein in Anspruch nähmen.[41] Ein Schiedsgericht anerkannte die urkundlich und kundschaftlich unwiderlegbaren Rechte der Bleniesen, forderte aber aus nicht ganz einsichtigen Gründen den hohen Geldbetrag von 68 rheinischen Gulden (B 2). Der Mistral und andere Vertreter der Cadi waren damit *nit wol zůfryden*, bestätigten zwar das Urteil, sprachen aber *ernsthlich* mit dem Abt und forderten von den Bleniesen Abgaben an die Pfarrei Disentis.[42] So verteidigten die Bündner 1537 die Zugehörigkeit der gemeinsamen Weide zum Hoheitsgebiet der Cadi gegen die Bleniesen, und im Verkaufsvertrag von 1572 setzten sie die gleiche Forderung gegen die Leventinesen durch (B 5). Um Einzelrechte an der «pezza comune» aber wurde bis ins 18. Jahrhundert weitergestritten.[43] Voraussetzung für den Erfolg der Cadi war nicht die intensive Nutzung der Weiderechte, sondern das andauernde politische Interesse des Klosters an der Lukmanierpasshöhe. Diese Passpolitik (um den arg strapazierten Begriff einmal im engeren und unproblematischen Sinne zu verwenden) ist schon im Vertrag von 1261 klar ersichtlich (vgl. S. 53). Für den Bündner Anspruch auf die Val Termine aber war es im 16. Jahrhundert schon zu spät.

40 MÜLLER, Abtei, S. 59.

41 Patriziatsarchiv Leontica, Papierdok. Nr. 16a, 23.V.1537. Zeugen bestätigen die Weiderechte von Leontica *super illam petiam comunem de cruce Comagnii usque ad Renum* bzw. *super illam petiam comunem usque ad Renum et ad Schopellum*. Vgl. S. 55 f.

42 Ebd., Papierdok. Nr. 15, 19.VIII.1537.

43 Zahlreiche Akten in Blenieser und Leventineser Archiven und im Stiftsarchiv Disentis (freundliche Mitteilung von P. Dr. Iso Müller).